Buschmänner auf Nahrungssuche

Autor(en): **Bachmann, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1968)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987693

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

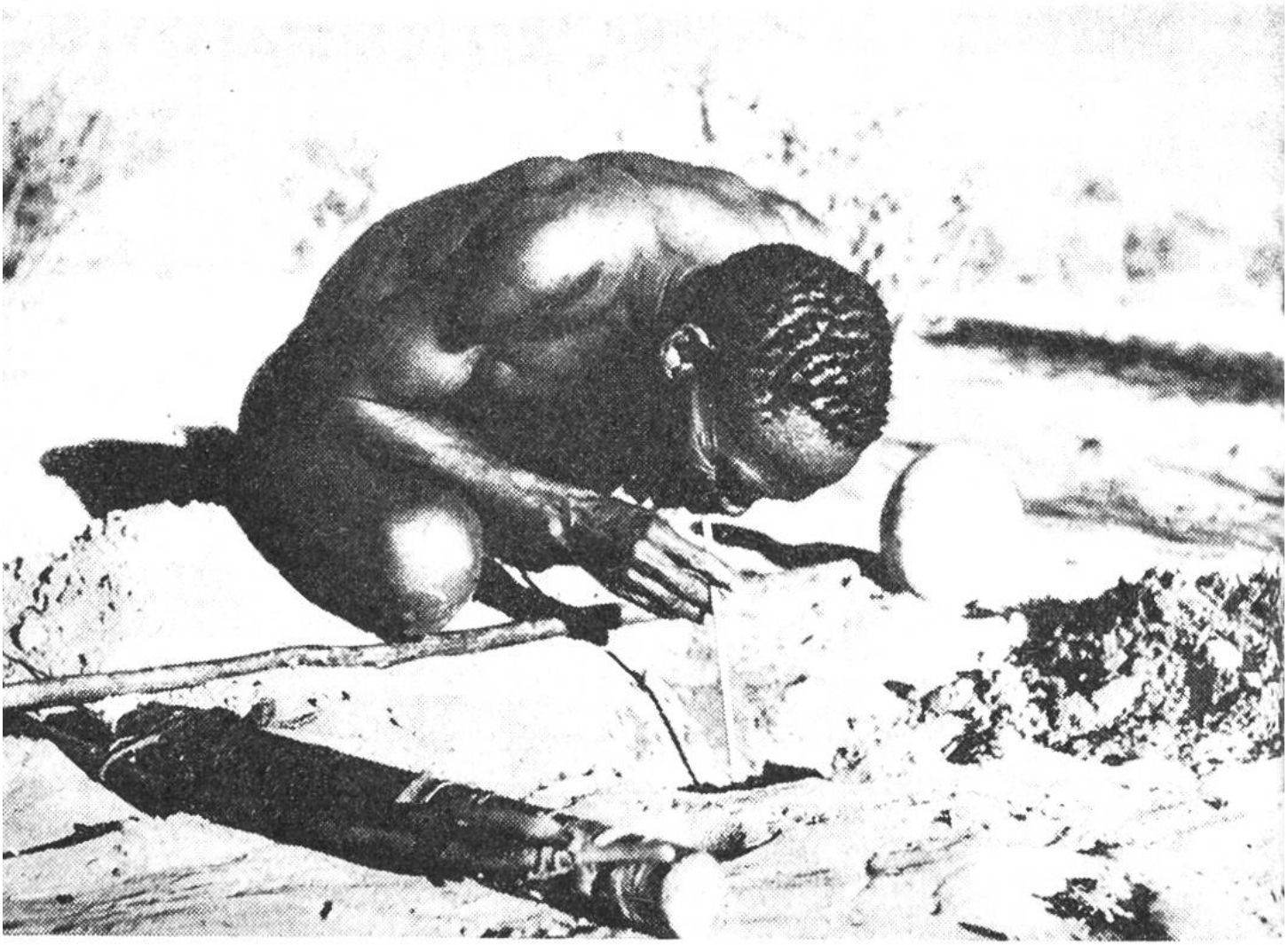
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Buschmänner auf Nahrungssuche

Die Wüstensteppe der Kalahari in Südafrika meint es nicht gut mit den Menschen. Nichts, aber auch gar nichts gibt sie ihnen freiwillig. Aber auch die Buschmänner, die heute die ödesten Teile der Kalahari bewohnen, sind nicht freiwillig dort. Einst wohnten auch sie in reicher gesegneten Landstrichen. Doch dann haben zahlenmässig und kulturell überlegene Völker wie die Hottentotten und Negerstämme sie mehr und mehr zurückgedrängt, bis sie schliesslich in der Wüste eine letzte Zuflucht fanden, eine Heimat, die ihnen niemand mehr streitig machte. Nur dank einer höchst erstaunlichen Anpassungsfähigkeit jedoch war es ihnen möglich geworden, zu überleben. Die Beschaffung der notwendigen Nahrung füllt ihr Leben sozusagen vollständig aus. Das wichtigste Element ist die Jagd. In kleinen Trupps machen sich die Männer auf, das wenige Wild in den ungeheuren Weiten aufzuspüren, was dem berühmten Suchen nach der Stecknadel im Heuhaufen gleichkommen dürfte. Aber ihre Sinne sind geschärft. Kein Geräusch entgeht ihren Ohren, nicht die unscheinbarste Spur ihren Augen. Jeder Stein oder Busch mag als Wegmerkmal dienen. Haben sie einmal eine Spur gefunden, so bleiben sie dem Wild auf der Fährte und hetzen es weiter und weiter, bis es ermüdet schliesslich irgendwo auftaucht und durch einen vergifteten Pfeil die Todeswunde empfängt. Dass die Jäger selbst dabei die unglaublichsten körperlichen Leistungen zustande bringen und ungeheure Entfernungen zurückgelegt haben, scheint ihnen kaum etwas anzuhaben. Ein grosses Fest bedeutet es, wenn die erfolgreichen Jäger ins Buschmannslager zurückkehren. Alle nehmen am nun folgenden Schmause teil, und die gefüllten Mägen zaubern Zufriedenheit auf die runzeligen Ge-



So saugt der Buschmann mittels eines hohlen Halmes Wasser aus dem Wüstenboden und füllt damit das leere Straussenei.

sichter. Das Leben scheint dann eitel Glück zu sein. Dass vielleicht nachher wieder lange Hungerwochen folgen, bedenken sie kaum. Die Frauen und die Kinder gehen der Sammeltätigkeit nach und suchen die Umgebung des Lagers nach allem ab, was irgendwie essbar ist. Noch schwieriger aber gestaltet sich oft die Suche nach dem Wasser, besonders wenn in der langen Trockenzeit auch die letzte schlammige Pfütze vollständig austrocknet. Die Verdunstung lässt sich etwas herauszögern, wenn Wasserlöcher mit Zweigen überdeckt werden. Doch die zwingende Notwendigkeit, um allen Preis Wasser zu finden, hat die Buschmänner eine geniale Methode entwickeln lassen. Sie graben dort, wo sie Wasser in der Tiefe vermuten, ein etwa metertiefes Loch und stecken einen langen, hohlen

Halm senkrecht ein, nicht ohne vorher dessen unteres Ende mit Gras umwickelt zu haben. Nun wird das Loch mit Sand aufgefüllt und dieser festgestampft. Ein junger Mann kniet dann nieder und beginnt aus Leibeskräften am Halme zu saugen, bis sich seine Mundhöhle mit emporsteigendem Wasser füllt. Das eingegrabene Gras verhindert, dass Sand den Halm verstopft. Das emporgesaugte Wasser wird aber nicht hinuntergeschluckt, sondern Mundvoll für Mundvoll in ein ausgehöhltes Straussenei gespieen. Dann wird die «Feldflasche» nach Hause getragen, damit sich dort auch die andern laben können. Auf ihren Jagdzügen legen die Buschmänner Wasserdepots an, indem sie auf die beschriebene Weise gefüllte Strausseneier unterwegs im Sand vergraben. Auch hohle Bäume vermögen Wasser zu speichern, und ebenfalls dieses lässt sich mit dem Saughalm erreichen. In höchster Not muss der Magensaft erlegter Tiere und deren Blut als Wasserersatz dienen. Afrika ist reich an seltsamen Völkern, von denen etliche noch fast in der Steinzeit leben. Aber kein Volk ist wohl dermassen mit der Natur verbunden geblieben und durch die lebensfeindliche Natur unterwiesen worden, sich zu behaupten, wie die auf ihre Art hochintelligenten Buschmänner.

Fritz Bachmann

Moderne Essgewohnheiten in den USA

«Ach, wie konnte ich nur vergessen, Brot zu kaufen! Kein Stücklein mehr im Haus. Bitte, Barbara, lauf doch hurtig in die Bäckerei und ...»

Wie oft gilt es bei uns, in letzter Minute solche Kommissionen zu besorgen! Noch wird ja zur Hauptsache nur für einen Tag